

# Der Seidensticker Hans Heinrich Engelhart kauft Perlen vom Rate zu Bern

Autor(en): **Fluri, Ad.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **9 (1907)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158397>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Seidensticker Hans Heinrich Engelhart kauft Perlen vom Rate zu Bern.

Von *Ad. Fluri.*

Im Gewölbe des Rathauses zu Bern wurden nach der Reformation und namentlich nach der Eroberung der Waadt allerlei wertvolle Gegenstände aufgespeichert. Zu den aus früherer Zeit stammenden kostbaren Burgunder-Tapeten und den in den Mailänderzügen in nicht besonders ruhmvoller Weise erbeuteten Schätzen<sup>1)</sup> kamen silberne und goldene *Kirchenzierden*, daraus der Münzmeister Batzen und Goldgulden schlagen mußte<sup>2)</sup>, *Heiligenbilder*, die ihres Goldüberzuges entledigt werden sollten<sup>3)</sup>, *Mefßgewänder*, die wegen ihrer Silber- und Goldfäden durchs Feuer zu gehen hatten, *Seidenstoffe*, die feilzubieten und per Elle auszumessen waren<sup>4)</sup>, *Kleider*, die für

<sup>1)</sup> Anshelms Berner Chronik III, 331. Vgl. dazu Seckelmeister-Rechnung 1512 (II): „Denne einem, so die guldin tücher von dem gewelb in der kilchen zü Meyland harab genommen und die dann Rüdolff Nägeli harus gebracht hat 5  $\bar{u}$  17  $\bar{b}$  4  $\bar{t}$ . 1513 (I) Denne meister Heinrichen von Rinfelden von den guldin mässachel und leviten röck ouch einem für altar ze machen, tut mit der knechten trinckgelt 16  $\bar{u}$  13  $\bar{b}$  4  $\bar{t}$ .“

<sup>2)</sup> Ratsbeschuß vom 18. Nov. 1528: „Soll das silber und golt von kilchenzierden und gaben geschmelzt und gemüntzet werden.“ Vgl. Anshelms Chronik 1528: „Do wurden verschmelzt die kunstlichen, köstlichen brustbilder St. Vincentz und Achatius, deren das ein zu ehren der statt Bern Patron, das ander zur gedechtnus des stryts zü Louppen und Murten gemacht was. Item eine cöstliche monstranz von der edlen, gottsgebigen wifrouwen von Krauchtal, iren carthüsern zu cöstlich angesehen; aber St. Vincentzen kost 1400  $\bar{u}$ . Item Unser Frauw und St. Petter und Paul, den Burgundern abgewunnen. Jesus und die andren zechen botten zun Eidgenossen kommen, mit vil andren kleintren, kelchen, paten, gefessen &c und darus batzen, halbbatzen und haller &c, item gulden gemüntzet...“ (Diese und andere bis jetzt unbekanntes Stellen aus Anshelms Chronik sind von Dr. Th. de Quervain aufgefunden worden und abgedruckt in seinem Werke über kirchliche und soziale Zustände in Bern unmittelbar nach der Einführung der Reformation. Bern 1906. S. 250.).

<sup>3)</sup> Felix Platter erzählt in seinen Erinnerungen (herausgegeben von Rud. Heman, Gütersloh, 1882, S. 37): „Der Schreiber Rust von Drub aus dem Emmenthal war ein Alchimist und Poet, konnt' eine Kunst, so ihm viel genützt: als man die Götzen im Berner Gebiet abthat, macht' er ein Pulver, welches, so ers an vergoldete Bilder spritzte, fiel das Gold davon, so sonst die Goldschmiede müssen abschaben.“

<sup>4)</sup> Ratsbeschuß vom 27. Nov. 1528: „Die sidinen gwender in allen gotshüsren by der ell verkoufft werden.“ Vgl. Anshelm (ed. de Quervain a. a. O.) „Item die syden by der ellen uhs zeschnyden, und ouchs edelgestein und pärlin ze verkouffen, da ist ein grosser schatz geschetzt worden; jedoch von Künigsfelden, küniglichen und fürstlichen gaben, von syden, gold, edelgestein und perlin. Item zu St. Vincentzen, von der Burgundischen und Meilendischen pütt vast köstliche mässkleider, von lutrem gold, sammet und gestickt; kein kilch, kein kloster ist lär gewesen, sunder wol ziert, aber gelärt worden; aber mit was ellen und mäss diser unbenempter schatz ufgetheilt, wüssend sine verwalter und pfleger, ouch sydensticker, töchtren und wyber.“

öffentliche Aufführungen und Aufzüge bestimmt wurden<sup>1)</sup> und *Edelsteine und Perlen*, die auf irgend einen kauflustigen Juden oder Christen warteten.

Wir befassen uns mit den Perlen. Auch diese haben ihre Geschichte und lieferten der Stadtkasse einen nicht unbedeutenden Zuschuß. Zuerst vernehmen wir, daß der Rat am 6. Januar 1533 beschloß, dem „sidensticker bärli zekouffen gen“ und daß er am 20. Februar — offenbar, um noch mehr Perlen zu gewinnen — die Weisung gab: „Die gestickte Stück söllent alle getränndt werden“. Wer der ungenannte Seidensticker war und wie viel Perlen ihm verkauft wurden, falls der Handel zum Abschluß kam, ist einstweilen noch unbekannt; es fehlen die beiden Seckelmeister-Rechnungen für das Jahr 1533. Wir sind ohne Kunde über die Perlen des Staatsschatzes bis zum Jahr 1538. Unter den in der Seckelmeister-Rechnung (1538, erste Jahreshälfte) verzeichneten Einnahmen lesen wir:

„Denne von dem *juden* von *Engen* vmb die perle(n), die min herrn jme zu kouffen geben 634  $\bar{u}$ .

Denne von *Heinrich Engelhart*, dem *sidensticker*, vmb perli empfangen am 13. tag meyen 765  $\bar{u}$ .

Denne vff dem 13. tag brachmonatt hatt mir aber *Heinrich Engelhart* geben vff den anderen kouff der perlinen 299  $\bar{u}$  16  $\text{ß}$ .“

In der Rechnung 1539, zweite Jahreshälfte, steht ferner unter den Einnahmen:

„Denne von *Hans Heinrich Engelhart* vmb sin schuld der berlini sampt 203  $\bar{u}$  14  $\text{ß}$ , dafür er zelest hatt pfand geleit becher und ring, so in das gewelb kommen, 512  $\bar{u}$  14  $\text{ß}$ .“

Demnach hatte der Jude Perlen im Werte von 634  $\bar{u}$ , der Christ für 1577  $\bar{u}$  10  $\text{ß}$  erhalten, was zusammengezählt, 2211  $\bar{u}$  10  $\text{ß}$  ergibt. Das von Engelhart hinterlegte Pfand notierte der Seckelmeister im „Ausgeben“ der erwähnten Rechnung folgendermaßen: „Denne uff den 23. tag houwmonat im 39 jar han ich in das gewelb minen g. herren überantwurt 6 silberi becher und 32 guldin und vergult ring und ettlich geschmeltz, so von *Heinrich Engelhart*, dem *sidensticker*, ze pfand hinder min Herrn für sin schuld umb die berli, so er minen g. herrn noch schuldig ist 203  $\bar{u}$  14  $\text{ß}$ .“

Das Geschäft mit den Perlen hatte sein Nachspiel. Von Zürich aus, wohin er sich begeben hatte, beschwerte sich Engelhart, er sei übervorteilt worden. Ein Brief Berns an Zürich gibt uns sowohl über den Perlen-Handel als über die Person des Käufers nähern Aufschluß. Er lautet:

„Unser &c. . . Üwer schriben sampstag vor michaelis an uns, *Heinrich Engelhardt*s wegen ußgangen, haben wir hütt für ougen genommen, verläsen lassen und alles inhaltls darnäben ouch das verstanden, daruf wir üch fügen ze wüssen.

Erstlich des kouffs halb der pãrlinen hatt es die gstatt, das wir den Juden von Schaffhusen söllliche ze kouffen geben hatten, jeckliche gattung in sinem wãrtt. Des gemeldter Engelhart gewar worden und daruf uns pittlich offtmalen ankert, ime denselbigen

<sup>1)</sup> Den spillüten ist vergönt, ettliche kleider und thücher zü irem spyl uß dem gewelb zegeben. (Ratsmanual 397/36: 1579, März 19; vgl. auch R. M. 229/267, 426/113)

kouff, als unserm hintsäßen, ze vergönnen und als billich wie gedachten juden ze lassen, darin wir ime gewillfaret und daruf ime alle abgetrännte pärlin, die wir gedachten juden verkoufft, hinuß uff burgschafft und beschächne bezalung geben, allein das er daran hundert guldin schuldig bliben, darumb sin burgschafft bliben. Welliche restantz der hundert guldin unser seckelmeyster ime mermaln gehöuschen, so wyt, das er einmal vor uns erschinen und gesprochen, er hette die hundert guldin im büsen und wellte uns bezalen, das er aber nitt erstattet, sonders uns damit gefätzet, je das gsagter unser seckelmeyster ime obgehalten und doch uff des burgen pitt ime etwan me(n)gs zyl geben, das alles er verachtet und zû letst gesprochen, wann er sine roß verkouffte, wellte er die hundert guldin bezalen. Zû letst als sin bürg vernommen, wie er, gedachter Engelhart, sin gût und hab zûsammen trüge, vorhabens ein abtrit ze thund, ist er für uns kert und uns umb fürsächung gebätten, die wir also getan, das wir ime sagen lassen, er söllte die hundert guldin bezalen oder aber in gfängknus gan, welliches er übersächen und demnach er uns ettlich ring und silberkrams geschickt, sich geüssert, volgends von uns eins gleits begärt, das wir ime geben, und er daruf har in unser statt kommen, aber wider uns umbegrüst abträtten, uns mit schriften tratzlich und schwächlich angetastet mit worten allenthalben ußgan lassen fürgebende, wir ime gewalt gethan und den kouff der pärlinen, wie er den von uns bestanden, nitt hetten gevolgen lassen und daß wir ime alle pärlin ze kouffen geben hettend, daran aber nüt ist, dann, wie obgehört, wir ime allein die pärlin ze kouffen geben, die die obgedachten juden koufft hattend, die ime ouch alle worden und derselbigen abgetrännten gar nützit hinderhalten. Zû dem so haben wir nit mer dann dry blätzli mit pärlinen gestickt, die in obgemeldetem kouff nitt vergriffen, dero gar wenig sind zu unsern handen behalthen, deshalb er uns ungütlich thût, fürgebende, das ime intrag am kouff beschäche.

Wir wellend ouch üch nit verhallten, das er wider unser mandaten mit inzug argwäniger personen, die unser chorghricht gestrafft hatt, gehalten, das er zum teyl darumb gewichen, dann als wir in obgemeldetem gleit ine nit vor söllicher straff fristen, hat er sich nit har stellen wöllen. Sodann hatt er darvor ouch, als wir einen widertöuffer richten wellen, sich so ungeschicklich geparet, das schier große unrüw daruß entstanden, geschwigen was er vornacher gehandelt.

Uß oberzellten und 'anderen ursachen mogend ir lichtlich abnehmen, wie billich er sich erclagt und uns ungütlich thût, harumb an üch unser früntlich pitt und begär, ine abzewysen und mit ime verschaffen, uns ungeschmützt und rüwig zelassen, darby ime ze sagen, wann er uns die hundert guldin, die er uns schuldig ußricht, das wir ime sin silberschmid, so wir pfandswyß hinder uns haben, zûstellen werden.

Datum 15. novembris anno &c. XXXIX.

Schultheiß und Rat zu Bern.“\*)

Nach diesem Schreiben hätten Juden von Schaffhausen die Perlen zu kaufen begehrt. Wir finden auch in der Rechnung als ersten Käufer den Juden von Engen. Als aber Engelhart als „Hintersässe“ darum bat, seien sie ihm alle überlassen worden bis auf drei „Blätzli“. Heinrich Engelhart hatte sich 1530 oder noch früher in Bern niedergelassen. Es wurden ihm hier mehrere Kinder geboren und getauft: Cûnrad, 19. IX. 1530; Catherin, 8. IX. 1532; Jost, 9. XII. 1533; Elsbeth 14. IV 1535; Jacob, 30. X. 1536. Aus dem Taufrodell, dem diese Angaben entnommen sind, erfahren wir, daß er auch Silberkrämer war.

Bern erwähnt am Schlusse seines Schreibens, daß Engelhart mit argwöhnischen Personen, die vom Chorgericht bestraft worden waren, Umgang gepflogen und sich bei der Hinrichtung eines Wiedertäufers so gebärdet,

\*) Teutsch Missivenbuch X, 159.

daß beinahe große Unruhe entstanden. Die Ratsprotokolle sind über Hinrichtungen von Wiedertäufern äußerst schweigsam. Was die hier erwähnte Exekution betrifft, läßt sich bloß ermitteln, daß am 9. Oktober 1538 — das Jahr 1538 war ein Schreckensjahr für die Täufer, wurden ja in demselben 12 Täufer hingerichtet — nach nicht näher bezeichneten Maßregelungen von Täufnern, gesagt worden sei, „daß in lesten gericht dar zu kommen werde, daß uff die unrechten berg fallen werde.“ Derjenige, der dies gehört, „wüsse aber nit, daß es sölle uff min herren von Bern fallen.“ Es wurden Zeugen vernommen in der Anwesenheit des Praedikanten Herrn Peter Cuntz. Auf eine seiner Bemerkungen „do sye der sidestecker kon und gesagt: Wen ir zu mir söliches gredt, er welte wider luogen.“ Ein anderer habe dann gesagt: „Es stecke ouch ein giffit in dem sidensticker sinem büsen.“ Es ist unmöglich, aus den abgerissenen Notizen des Ratsprotokolls den Sachverhalt klarzulegen. Sei dem wie ihm wolle, am 10. Oktober fällte der Rat folgenden Spruch: „Ze end des spans zwüschen herren Petern Cuntzen und dem sydensticker habend m. g. geratten, daß er in statthalters hand säge, daß er von her Peter Cuntz nüt wüsse, dan von eim frommen eeren man und nachdem beid zu friden sye. — Sidesticker zestruff statt und land rumen in monats frist.“ (R. M. 265/42, 48).

Engelhart mußte demnach Bern verlassen. Er zog nach Zürich. Wenn er laut Seckelmeister-Rechnung noch im Jahr 1539 Perlen bezogen haben soll, so ist wohl anzunehmen, daß der Kauf ins Jahr 1538 zurückgeht. Mehrmals beehrte er einen Geleitsbrief, um seine Geschäfte in Ordnung zu bringen. (30. April 1539, 17. Mai 1539 = R. M. 267/178, 244.) Zürich verwendete sich nochmals für seinen „Bürger“; allein ohne Erfolg. „Zurych, dem sydensticker gleyt abgeschlagen; min herrn hienach darmitt rüwig lassen“, lautete die lakonische Antwort des Ratsmanuals vom 2. Oktober 1540, und in dem an Zürich gerichteten Schreiben stand zu lesen, daß „gemeldter Engelhardt, üwer burger, sich dermaß mit wort und wercken, wie ir durch unser vor drig schriben verstanden, gehalten, das wir üch in disem val\_nit willfaren könnend.“ (Teutsch Missivenbuch X, 480.)

